Gestorben

Dirk Bogarde, 78. Dem Tod hatte er schon früh ins Gesicht gesehen: Direkt von der Theaterbühne weg zog er 1939 als britischer Soldat in den Krieg; er landete am D-Day in der Normandie und erlebte die Befreiung des KZ Bergen-Belsen. Nach einigen seichten Komödien in den Fünfzigern hatte er in den Sechzigern sein Thema gefunden: Tod und (unterdrückte) Sexualität. In „Der Teufelskreis“ spielte er einen homosexuellen Anwalt, in „The Singer Not the Song“ einen Killer im Lederkostüm. Unsterblich für Cineasten wurde der Feingeist Bogarde 1970 als Gustav von Aschenbach in Viscontis „Tod in Venedig“. Als Schauspieler machte sich der Sohn des Kunstkritikers der Londoner „Times“ jetzt rar, lieber malte er und schrieb eine mehrbändige Autobiographie. Bogarde litt seit Jahren an der Parkinsonschen Krankheit; nach einem Schlaganfall wurde er zum Pflegefall – und sprach sich für Sterbehilfe aus. Er habe gelernt, wie wichtig es sei, „dem Schmerz mit Würde entgegenzutreten. Etwas davon wollte ich auf die Leinwand bringen“. Dirk Bogarde starb am 8. Mai in London an Herzversagen.

AP

Saul Steinberg, 84. Vorn Manhattans Prachtboulevards, dahinter als dünnes blaues Bändchen der Hudson, noch ein Fleckchen Kansas, und der Rest der Erde darf sich grotesk geschrumpft am Horizont herumdrücken: So persiflierte der Cartoonist auf seiner berühmtesten, oft nachempfundenen Zeichnung die Weltsicht seines Hausblattes „The New Yorker“. Jahrzehntelang prägte sein spitzigversponnener Stil das Magazin. Dabei war Steinberg eher zufällig an sein Metier geraten. Geboren im „puren Dada“ Rumäniens, hatte der Buchdruckersohn noch 1940 in Mailand als Architekt promoviert. Mit einer Servietten-Kritzelei begann die Karikaturisten-Laufbahn; kurz darauf emigrierte er. Über Umwege in die USA eingewandert, kam er bald als Navy-Soldat bis Kalkutta und China. Später berichtete er für den „New Yorker“ von den Nürnberger Prozessen. Doch da war sein hintersinniger Zeichenstil schon weltberühmt, und heute hängen seine Blätter in vielen Museen – bissig-humorvolle Ikonen eines irren Jahrhunderts. Saul Steinberg starb vergangenen Mittwoch in New York.

I. MORATH / MAGNUM / AGENTUR FOCUS

Theodor Ritterspach, 95. Er war einer der Verfassungsrichter der „ersten Stunde“. 24 Jahre lang, von der Gründung des Bundesverfassungsgerichts im Jahr 1951 bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1975, gehörte er dem Ersten Senat des Bundesverfassungsgerichts an – dank mehrfacher Wiederwahl, die damals noch möglich war. Ritterspach wirkte als Mitglied des sogenannten Grundrechtssenats an zahlreichen Entscheidungen mit, die richtungweisend waren für das Verfassungsrecht der jungen Bundesrepublik: 1956 beim KPD-Verbot, 1958 beim „Lüth-Urteil“, wonach Grundrechte nicht nur im Verhältnis zum Staat, sondern auch in die Rechtsbeziehungen zwischen den Bürgern hineinwirken. Im selben Jahr prägte er auch das „Apothekenurteil“, das Maßstäbe setzte für das Verhältnis von staatlicher Berufslenkung und freier Berufswahl. 1974, bei der ersten Entscheidung zur Fristenregelung beim Schwangerschaftsabbruch, gehörte er zu der knappen Mehrheit der Richter, die die Fristenregelung für verfassungswidrig hielt. Theodor Ritterspach starb vergangenen Mittwoch.

FIDELITAS FOTO

Scheich Abd el-Asis ibn Bas, 89. Er war fast 30 Jahre lang der höchste Geistliche Saudi-Arabiens und bestimmte das religiöse und gesellschaftliche Leben dort mit wie kein anderer. Für jedes soziale, politische und wirtschaftliche Problem hatte der Mufti ibn Bas, ein enger Freund der Herrscherfamilie, eine Fatwa, ein islamisches Rechtsgutachten, parat. Wenn die Frauen rebellierten und selbst Auto fahren wollten oder einen eigenen Personalausweis begehrten, erließ er eine Fatwa, wonach das islamische heilige Buch, der Koran, dies verbiete. „Er war ein ausgesprochener Feind aller Frauen der Welt. Seine Gefährlichkeit lag darin, daß er seine Verachtung für die Frauen religiös begründet“, so die jordanische Ex-Parlamentsabgeordnete Tugan el-Faissal. Vor zwei Jahren gab er eine Fatwa heraus, in der er die Forderungen der Frauen zurückwies, die Türen der Arbeitswelt für sie zu öffnen, damit sie sozial und wirtschaftlich unabhängig von den Männern leben können. „Wenn die Frau arbeiten will, ist das der Gipfel der Prostitution. Sie will nicht arbeiten, um ihr eigenes Geld zu verdienen, sondern um Kontakte und Beziehungen zu den Männern an ihrem Arbeitsplatz aufzunehmen.“ Den Männern auf der anderen Seite verschaffte er Vorteile, wo er konnte. So gestattete er ihnen die Einnahme der Potenzpille Viagra. Scheich Abd el-Asis ibn Bas starb vergangenen Donnerstag in Riad.